

machen, sich uns anzuschließen," meinte Hegefipp. „Wir können ihnen vielleicht mit unserer Jagdbeute Fleisch genug liefern, damit sie den ganzen Winter davon leben können.“

## VI.

Am andern Morgen, ehe sich noch der Nebel verzogen hatte, welcher über dem See und seinem Gestade lag, stellten sich zwei andere Indianer und eine Squaw in unserem Lager ein und bettelten ebenfalls um Fleisch.

Diese Leute waren das schnurgerade Gegenteil von den beiden Mohawks und gemahnten mich lebhafter als je an unsere deutschen Zigeuner; sie waren in lauter schmierige und zerfetzte alte Kleider gekleidet und starrten vor Schmutz.

Ihre dunklen lauernden Wolfsaugen schweiften unstät über alle Gegenstände in unserem Kamp hin, und in ihren schmutzigen dunklen Gesichtern mit den breiten vorstehenden Backenknochen, der niedrigen Stirn und dem tierischen Munde lag ein Ausdruck von heimlichem Troß und tückischem Groll, wie bei einem bössartigen Kettenhunde.

Sie bettelten zunächst um ein Frühstück und verschlangen miteinander einen ganzen Kessel voll halbgahren fetten Fleisches, während ich sie zeichnete; dann erneuerten sie die Bitte um Wildbret, erhielten die Ueberreste des Muschauhäufers, und waren damit noch nicht zufrieden, sondern bettelten auch noch um Decken, Nadeln, Mehl, Schießpulver u. dgl., bis Hegefipp die Geduld ausging und er sie fortjagte.

An diesem Tage ging ich allein mit meinem Hunde auf die Birsch, um noch ein weiteres Rudel Muswild aufzujagen, kam aber am Abend todmüde und mit leeren Händen heim. Ich hatte zwar verschiedene Gebüsch von Lederholz, aber kein Muswild mehr getroffen.